

Hosman, im Advent 2018

## *Liebe Freunde!*

Blut spritzt aus der Hand des Bubens, der Daumnagel ist halb abgerissen. Der Vierzehnjährige hat beim Holzspalten mit der Axt danebengetroffen. Die kleinen Geschwister stehen um ihn herum und lachen, die Mutter schaut hilflos weg. Das war meine erste Begegnung mit Gheorghe, als er noch mit seiner Familie in einer verfallenen Hütte lebte. Wie seine Eltern und die zwölf Geschwister war er keinen Tag in seinem Leben in der Schule gewesen. Wer sein Vater war, wusste er nicht, zu viele waren in dem Haus ein und aus gegangen. Nach dem Missgeschick mit der Axt wollten wir mit Gheorghe zum Arzt gehen, aber er meinte, das brauche er nicht. Er nahm ein schmutziges T-Shirt, das am Boden lag, und wischte immer wieder die Hand ab. Dann hackte er weiter, denn die Mama brauchte Holz, um auf dem kleinen Ofen ein paar Kartoffeln kochen zu können.

In den sechs Jahren, die darauf folgten, war es uns nicht gelungen, den Bubens in die Schule oder zum Lernen zu bringen. Auch im Sozialzentrum schaute er nur selten vorbei. Manchmal half er mit bei den rumänischen Bauern, doch eine Arbeit konnte er nicht annehmen. Keine Dokumente, kein Durchhaltevermögen. Eines Tages suchte ihn die Polizei, weil die Großmutter behauptete, er habe aus ihrer Lade dreihundert Euro gestohlen. Ich fragte mich eher, wie das viele Geld da hineingekommen war. Dann hatte er ein Fohlen, er wollte es später einsetzen für die Arbeit bei den Bauern, aber plötzlich war es wieder verschwunden. Dafür war Cristina eingezogen, ein junges Mädchen mit zwei Kindern. Nun lebten sie alle zusammen in dem ohnehin schon zu kleinen Raum, mit der Mutter, mit den Geschwistern. Gheorghe wurde Vater für die fremden Kinder – und Cristina wurde schwanger.

Die kleine Maia veränderte sein Leben. Jetzt wollte er für seine Tochter ein gutes Zuhause schaffen. Gheorghe fragte, ob er in unsere Werkstätten kommen könne. Ohne große Erwartung wiederholte ich das Angebot, in der Tischlerei zu lernen. Er erschien pünktlich am nächsten Tag. Die anderen Lehrlinge mieden ihn. „Er stinkt und trinkt“, schimpften sie. Gheorghe bekam eine rote Arbeitshose und konnte im Sozialzentrum duschen. Er war interessiert und lernte. Bald entwickelte er sich zu einem verlässlichen Mitarbeiter.

Dann blieb er eines Abends in der Werkstatt, bis alle Kollegen heimgegangen waren. Andrei, der Tischlermeister, wunderte sich, warum der Junge so an ihm klebte. „Andrei, ich will mit meiner Familie normal leben. Meine Maia soll ein besseres Zuhause bekommen, als ich es hatte. Den Saustall kann ich ihr nicht zumuten, es ist viel Lärm und Staub, sie darf nicht krank werden. Kannst du uns ein Zimmer verschaffen?“ So begann die Herbergsuche. Zusammen mit Andrei und Gheorghe und den jungen Handwerkern richteten wir ein altes Haus in Hosman her. Gheorghe, Cristina und die drei Kinder bekamen zwei Räume, im Untergeschoß brachten wir seinen Kollegen mit seiner jungen Familie unter. Gheorghe ist ein guter Vater geworden. Cristina hält das Zimmer sauber, wäscht die Kleider, kocht. Im Herbst hat Gheorghe ein Ferkel bekommen, das sie im kleinen Hof halten. Dieses Weihnachtsfest wird es noch überleben.

Nun strahlt Maia, die kleine Prinzessin, zufrieden auf dem Arm Gheorghes. Ich schaue auf seine Hand, nur der halbe Daumnagel erinnert noch an seine Kindheit. Für eine gute Zukunft seiner Kinder wird er hoffentlich jeden Tag in der Werkstatt das Holz zu Betten und Schränken verarbeiten, damit auch andere Familien ein Zuhause bekommen.

Liebe Freunde, mit jungen Menschen sind wir auf der Herbergsuche. Euch verdanken wir viele Häuser, in denen Kinder Wärme finden. Gemeinsam dürfen wir das Christkind beherbergen.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest wünscht euch und euren Familien

*Euer*

*P. Georg Sporschill SJ*

*Herbergsuche  
im Bregenzerwald*

